

# ZÜRICH UND REGION

Tages-Anzeiger · Montag, 10. Oktober 2005

## Arbeit statt IV-Rente für

37 Prozent der IV-Bezüger sind Menschen mit psychischen Leiden. Seit 1990 hat sich die Zahl fast verdoppelt. Was ist gegen die zunehmende Verrentung zu tun? Drei Lösungsansätze.

Von **Katja Fischer**  
und **Susanne Anderegg**

**Winterthur/Zürich.** - Krank im Kopf werden nur die anderen, hat Eva Masti\* vor einem Jahr noch gedacht. Damals arbeitete sie in der Qualitätskontrolle eines grossen Industrieunternehmens. Doch plötzlich unterliefen ihr Fehler, sie konnte sich nicht mehr konzentrieren, war dauernd müde. Ihr Chef bemerkte den Leistungsabfall und drohte der 45-Jährigen mit der Kündigung. Das löste bei Eva Masti Angstzustände aus. Sie erschien nicht mehr bei der Arbeit und wurde wegen Depressionen arbeitsunfähig geschrieben.

Den ganzen Tag zu Hause, fühlte sich die Frau nutzlos, sie wollte zurück, hatte aber Angst vor den Arbeitskollegen und dem Druck. Über ihren Psychiater gelangte Eva Masti zum Case Management Arbeitsintegration der Integrierten Psychiatrie Winterthur (IPW) und damit zu Barbara Koch. «Case Management bedeutet schlicht Fallführung aus einer Hand. Ich koordineiere, berate, führe Gespräche und suche Trainingsstellen für meine Klienten», beschreibt Koch ihre Arbeit. Die Sozialarbeiterin und diplomierte Pflegefachfrau hat ein Ziel: Ihren Klienten schnell und unbürokratisch zurück an ihre Arbeitsstelle zu helfen - bevor sie zum IV-Fall werden. «Viele haben das Vertrauen in sich selbst verloren und wagen sich alleine nicht mehr zurück an den Ort, der sie krank gemacht hat.» In Gesprächen mit Arbeitgebern und Mitar-



BILD DIETER SEEGER

**Anna Schmid (l.)** und Angela Kessler im Lady's First Design Hotel.

beitern wird die Situation aufgearbeitet und nach Lösungen gesucht.

In vielen Fällen erfolgreich: Im letzten Jahr betreute Koch während eines Pilotprojekts 14 Klienten, darunter Krankenschwestern, Hilfsarbeiter, Buchhalter und Techniker. 6 davon arbeiten heute wieder zu 100 Prozent, 3 sind wieder teilweise arbeitsfähig. Winterthur hat mit dieser Art der Arbeitsintegration für psychisch kranke Menschen eine Vorreiterrolle in der Schweiz. Das neue Angebot kostet den Kanton nichts. Die Kosten übernehmen Arbeitgeber und Taggeldversicherer. Diese schicken ihre Mitarbeiter und Versicherten oftmals direkt zur Case Managerin. Die «Winterthur»-

Versicherung hat bereits gut ein Dutzend Klienten weitergeleitet und ist mit der neuen Dienstleistung sehr zufrieden, wie es auf Anfrage heisst. Es sei eine lohnende Sache für beide Seiten, findet auch Hanspeter Thoma, Gemeindefachmann von Pfäffikon. Letztes Jahr hat er zwei Mitarbeiter an Barbara Koch vermittelt: «Ich war überrascht, wie positiv sie das Angebot aufgenommen haben.» Dank der externen Fachfrau habe man die Probleme klären können. Das gegenseitige Vertrauen sei heute grösser, die Mitarbeiter hätten gemerkt, dass sich der Arbeitgeber ernsthaft um sie kümmere.

Auch Eva Masti hat ihre Ängste überwunden. Ihr Arbeitgeber zeigte sich ver-

# psychisch Kranke

## Tag des psychisch kranken Menschen

Der 10. Oktober ist Welttag des psychischen Wohlbefindens und Tag des psychisch kranken Menschen in der Schweiz. Zahlreiche Institutionen führen Veranstaltungen durch ([www.promentesana.ch](http://www.promentesana.ch)).

**Referat.** Der Psychiater Christian Schopper klärt über die verschiedenen Therapien bei Schizophrenie auf, mit Schwerpunkt anthroposophische Medizin. Akademikerhaus, Hirschengraben 86, Zürich. 19 h.

**Psychisch Kranke** melden sich zu Wort. Patienten geben Einblick in ihren Alltag. Psychatriezentrum Mänedorf, Bergstrasse 43. Ab 10 h.

**Tag der offenen Tür.** Im Wohnhaus Sempacherhof, mit Apéro. Sempacherstrasse 46, Zürich. 11–18 h.

**Hotel-Führung.** Das Lady's First Design Hotel stellt sich als Integrationsbetrieb vor. Mainaustrasse 24, Zürich. 12 h.

ständnisvoll und stockte ihr Pensum schrittweise auf. Heute ist Eva Masti wieder 100 Prozent arbeitsfähig.

### Arbeitstherapie in der Klinik

Eine Verrentung vermeiden – das ist der Idealfall. Weitaus schwieriger ist die Reintegration von psychisch Kranken, die bereits IV beziehen und länger arbeitslos waren. Dies trifft auf viele Patienten der Psychiatrischen Universitätsklinik (PUK) Zürich zu. Die PUK hat für sie ein neues Angebot geschaffen: eine Arbeitstherapie, die gleichzeitig eine Standortbestimmung ist. Die Patienten führen standardisierte Auftragsarbeiten aus, in Holz, Metall, Pa-

pier oder am PC. Ergotherapeutinnen unterstützen sie und erheben ihre Fähigkeiten wie zum Beispiel Sorgfalt, Ausdauer, Misserfolgstoleranz.

«Wir stellen fest, ob das, was der Patient noch kann, zu dem passt, was ihn draussen erwartet», erklärt Abteilungsleiterin Ute Jakobs. Das Resultat wird mit den Patienten besprochen, und diese erhalten einen Bericht, auf dem die nachbehandelnden Stellen aufbauen können. Dabei macht sich Jakobs keine Illusionen: Die wenigsten werden wieder eine Arbeit auf dem freien Markt finden – sofern sie überhaupt je eine hatten. Jakobs Team bereitet die Patienten vor allem auf den geschützten Arbeitsmarkt vor, der im Raum Zürich relativ viele Plätze bietet. Eine Zukunftsvision aber hat Ute Jakobs: «Ich möchte die Patienten hinausbegleiten können an die echten Arbeitsplätze, ihnen Praktika vermitteln.» Bisher will das noch niemand finanzieren.

### Wiedereinstieg ohne Überforderung

Anna Schmid kann sich nicht vorstellen, je wieder als Hauspflegerin bei der Spitex zu arbeiten, die Belastung wäre zu gross. Doch Anna Schmid möchte einmal wieder auf eigenen Beinen stehen und ihren Lebensunterhalt in der freien Wirtschaft verdienen. Das ist ihr «Fernziel». Für die 42-Jährige, die wegen einer schweren Depression vier Monate lang in einer psychiatrischen Klinik war, ist das eine realistische Perspektive – dank der Unterstützung, die sie an ihrem heutigen Arbeitsplatz bekommt, im Lady's First Design Hotel im Zürcher Seefeld.

Das von einer gemeinnützigen AG getragene Hotel beschäftigt zwölf psychisch beeinträchtigte Frauen in den Bereichen Etage, Wellness, Küche und Service. Anna Schmid ist seit bald drei Jahren im Betrieb. Zuerst arbeitete sie auf der Etage und in der Küche, nach einem Jahr fühlte sie sich stark genug für einen Wechsel in den Ser-

vice. «Am Anfang hatte ich Angst, ich könnte den Anforderungen nicht genügen», erzählt Anna Schmid, «ich hatte auch viele psychosomatische Störungen und sackte oft zusammen.» Sie hielt durch. Weil sie es wollte, und weil sie an ihrem Arbeitsplatz unterstützt wurde. «Das Wissen, nach einer Horrornacht am Morgen anrufen zu können und zu sagen, ich schaffe es nicht, das gab mir Sicherheit.» Halt gibt ihr auch Angela Kessler, die Leiterin des Integrationsbetriebes, zu der sie jederzeit mit Fragen gehen kann und die sie in ihrer Entwicklung begleitet.

Die Sozialpädagogin Angela Kessler erklärt die Besonderheit eines Integrationsbetriebes so: «Das Arbeitstempo ist den Fähigkeiten der Mitarbeiterinnen angepasst, und diese bekommen sehr viel Feedback.» Das verlorene Selbstbewusstsein zurückzugewinnen, stehe bei den meisten im Vordergrund. Das ist schon viel, können so doch erneute Klinikeinweisungen verhindert werden. Wichtig sei auch, Durchhaltewillen zu zeigen, sagt Kessler. So bewillige die IV gewisse Weiterbildungen nur, wenn die Klientin zuvor ein Jahr lang dieselbe Arbeit gemacht habe.

Die geschützten Arbeitsplätze im Lady's First sind ausschliesslich für Frauen, die eine IV-Rente beziehen. Dank ihrer Arbeit verdienen sie etwas dazu, was einigen ermöglicht, auf Ergänzungsleistungen oder Sozialhilfebeiträge zu verzichten. Das Hotel erhält für seinen Mehraufwand als Integrationsbetrieb eine Abgeltung vom Bundesamt für Sozialversicherung.

In der Regel bleiben die psychisch beeinträchtigten Frauen auf unbestimmte Zeit im Lady's First. Ein Wechsel in den freien Arbeitsmarkt sei schwierig, sagt Angela Kessler – «aber nicht unmöglich». Anna Schmid hat diesen Sommer einen ersten Schritt gemacht, mit einem einmonatigen Praktikum in einem anderen Hotel. «Das ist gut gegangen.»

\* Name geändert